

ZENTRUM PAUL KLEE In einem Jahr tritt Andreas Marti als Direktor zurück. Nun sucht eine Findungskommission den geeigneten Nachfolger. Seite 17

KULTUR

LITERATUR Katharina Faber diffamiert im Buch «Mit einem Messer zähle ich die Zeit» die Liebe als bloss tragische Verstrickung zum Tode hin. Seite 17

JUKEBOX

Klingende Glücksmomente

KENNY WHEELER Acht Jahre ist es her, dass der aus Toronto stammende Wahlbrite Kenny Wheeler die Freunde kammermusikalischer Klangmagie mit dem ECM-Album «Angel Song» verzauberte. Von der damaligen Traumbesetzung mit Wheeler selbst an der Trompete und am Flügelhorn, Lee Konitz am Alto-sax, dem Gitarristen Bill Frisell und dem Bassisten Dave Holland sind auf Wheelers für das italienische Label Cam Jazz produzierten CD «**What Now?**» (Musikvertrieb) nur der Leader und Dave Holland übrig geblieben. Mit dem langjährigen Wheeler-Vertrauten John Taylor am Piano und dem Holland-Sideman Chris Potter am Tenorsaxofon stand jedoch kongenialer Ersatz zur Verfügung. Wieder präsentiert Wheeler eine Reihe eigener Titel, deren zu Herzen gehenden Themen in ein kontrapunktisch angelegtes Melodiegeflecht auslaufen, in dem sich die Grenzen zwischen Komposition und Improvisation auflösen. Das schlagzeuglose Quartett pflegt einen ausgesprochen transparenten Ansatz, in dem sich immer wieder Freiräume für solistische Exkurse öffnen. Wie weit diese auch ausholen mögen, sie finden stets wieder zurück ins Ensemblespiel. Wheeler ist ein Leader, der seinen Mitmusikern die grösstmögliche Verantwortung überträgt und es trotzdem versteht, dem Ergebnis seinen Stempel aufzudrücken. Zu Wheelers Gütezeichen zählt nicht zuletzt der reich modulierte, seltsamerweise ebenso glanzvoll wie spröde wirkende Ton seines Flügelhorns, mit dem der heute 75-Jährige auf «What Now?» erneut für klingende Glücksmomente sorgt.

Zarte Kleinode

COPLAND/ABERCROMBIE/WHEELER Womöglich noch feiner als auf «What Now?» sind die melodischen Gespinste, die auf «**Brand New**» (Musikvertrieb) zu vernehmen sind. Die auf dem niederländischen Label Challenge erschienene CD besitzt keinen nominellen Leader, sondern in den Personen des Pianisten Marc Copland, des Gitarristen John Abercrombie und Kenny Wheelers drei Ko-Leader, die vereint auch für sieben von neun Titeln verantwortlich zeichnen. Allein Vernon Duker Standard «Taking a Chance on Love» und Nat Adderleys «Jive Samba» sind Fremdkompositionen, wobei letztere eine auf den ersten Blick verblüffende Werkwahl darstellt. Die drei Komplizen haben den Song indes so weit «heruntergekühlt», dass er sich nahtlos in die vorgelegte Reihe kammermusikalischer Kleinode einfügt, deren inneres Leuchten nachwirkt, auch wenn der letzte Ton bereits verklungen ist. Angesichts der Schönheit dieser Platte wirkt Marc Copland nicht einmal zu pathetisch, wenn er im Gedicht, das anstelle der Linernotes steht, einen «anderen Platz» beschwört, wo einem vor lauter Magie der Atem stockt.

Verspielte Melodien

TAYLOR, SWALLOW, MIRABASSI Kenny Wheelers Partner John Taylor hat mit dem Bassisten Steve Swallow und dem italienischen Klarinettenisten Gabriele Mirabassi für Egea das Trioalbum «**New Old Age**» (Musikvertrieb) eingespielt, das in dieselbe Kategorie des stillen Kammerjazz gehört wie die beiden anderen vorgestellten Produktionen. Wohl nicht zufällig teilen sich auch in diesem Fall die drei Protagonisten die kompositorischen Lorbeeren: Eine persönliche Spielweise scheint einfach nach Originalmaterial zu verlangen. Im Vergleich mit den vorgenannten CDs wirkt die Musik auf «New Old Age» bei allen «genrebedingten» Gemeinsamkeiten quirliger und verspielter, was zweifellos dem Einfluss Mirabassis zugeschrieben werden darf.

Georg Modestin

Das Warten auf Berns Jazz-Haus

Berns Clubs erwachen aus dem Sommerschlaf, doch um einen Veranstalter bleibt es still: **BeJazz** hat finanzielle Sorgen

Das Angebot an Jazzmusik in Bern ist üppig, aber auch zunehmend verzettelt. Nun meldet der Marktführer BeJazz finanzielle Probleme an und muss in der nächsten Saison sein Programm straffen. Ein Umstand, der die Forderung nach einem Berner Jazz-Haus, das die Kräfte bündeln soll, wieder laut werden lässt.

ANE HEBEISEN

Wen es nach Jazzmusik gelüftet, der muss in Bern wahrlich nicht am Hungertuch nagen. Ein Rückblick auf das erste Halbjahr 2005 untermauert, dass der Standort Bern für die Freunde des Jazz ein äusserst guter ist.

Das Jazzfestival Bern im Marians Jazzroom, das sich von März bis Ende Mai erstreckte, buhlte ebenso um Aufmerksamkeit wie das Bierhübeli mit seinen montäglichen Konzerten des Swiss Jazz Orchestra, das Restaurant Marzer mit seinem feinen Programm, die Turnhalle des Progr, in welcher oft Jazzverwandtes zu Gast war, die Silo-Bar, die jeden Dienstag einen Jazz-Jam veranstaltete, oder das Tonus-Labor, in welchem an einer neuen Musikästhetik geforscht wurde. Dem nicht genug, wurde in der Zukunft zu Webern dem Dixieland und dem Swing gefrönt und der Veranstalter BeJazz organisierte nach seinem Auszug aus der Dampfzentrale regelmässig Konzerte in der Mahogany Hall, im Katakombli oder im Berner National und sorgte zudem mit dem Winterjazz-Festival für ein ausverkauftes UpTown auf dem Gurten. Und wem das noch nicht reichte, der fand im Bieler Blue Note Club oder im Freiburger La Spirale ein ergänzendes Programm.

Doch nun zeigen sich erste Abnützungerscheinungen, und dies ausgerechnet beim Marktführer BeJazz. «Das Jazz-Angebot in dieser Stadt ist zu üppig und zu verzettelt», bringt es BeJazz-Leiter Marc Schär auf den Punkt, «deshalb sehen wir uns gezwungen, unsere Aktivitäten einzuschränken.» So wurde der Beginn der BeJazz-Saison auf Ende Oktober verschoben. Ausserdem drohe nach einem schlechten ersten Halbjahr ein Loch in der Kasse.

Disco hinterlässt Finanzvakuum

Mit BeJazz kommt eine der wichtigsten Plattformen für den Schweizer Jazz ins Wanken. Nicht primär die grosse internationale



Der Jazz sucht in Bern ein neues Dach über dem Kopf.

ADI

Jazz-Prominenz, sondern das vielfältige heimische Schaffen ist das Kerngeschäft des Vereins. Das hat dazu geführt, dass Bern zur heimlichen Hauptstadt des heimischen Jazz avanciert ist. «Bisher konnten wir uns diese vielen kleineren Konzerte leisten, weil wir mit der beliebten NuJazz-Disco-Serie «Night of the Blue Notes» genug Geld erwirtschafteten, um diese quersubventionieren», erklärt Schär. Doch diese Quelle ist mittlerweile versiegt. Nach dem Auszug aus der Dampfzentrale fand die «Night of the Blue Notes» im Gaskessel und später im Wasserwerk eine neue Heimat, doch der Umzug ging mit einem dramatischen Publikumschwund einher. Im Mai dieses Jahres musste die Serie eingestellt werden. Zudem spürte BeJazz offenbar auch die Konkurrenz des

Veranstalters Bee-Flat, welcher für das sonntägliche Konzertprogramm in der Turnhalle des Progr verantwortlich zeichnet: «Auch wenn sich das Angebot stilistisch unterscheidet, sprechen wir wohl trotzdem ein ähnliches Zielpublikum an», sagt Marc Schär. «Ausserdem fiel mit der Inbetriebnahme des Progr für uns der Sonntag als günstiger Konzerttermin weg. Die Besucherzahlen gingen um 50 Prozent zurück.»

Vision eines Berner Jazz-Hauses

Auch von der Stadt Bern fühlt sich BeJazz zunehmend im Stich gelassen: Die laut propagierte Idee eines Jazzclubs in der Kornhauspost scheiterte nach arbeitsintensiven Anbahnungen daran, dass der Ort konzertante Lärmemissionen gar nicht zulies. Gleiches ge-

schah mit dem Oktogon im Marziliquartier, und als auch die Bewerbung von Marc Schär als Intendant der Dampfzentrale abgelehnt wurde, habe sich sehr wohl «eine kleine Ernüchterung eingestellt», wie dieser einräumt.

«Von der Stadt wurde stets signalisiert, dass der Jazz in einem neuen Kultur-Leitbild prioritär behandelt werden soll, doch konkrete Vorschläge sind bisher keine zu uns gedrungen.» Peter Schranz, Sekretär der kulturellen Kommissionen der Stadt Bern, hält dem entgegen, dass sich an dieser Prioritätensetzung nicht geändert habe. So sei die Idee eines Berner Jazz-Hauses von nationaler Ausstrahlung, welches die Kräfte bündeln würde, auch weiterhin ein wichtiges Anliegen der Stadt – man werde demnächst Gespräche mit

den verschiedenen Parteien aufnehmen. «Ein Kriterium für ein solches Projekt ist, dass sich die beiden Veranstalter Bee-Flat und BeJazz finden und eine gemeinsame Trägerschaft bilden, wobei die Erhaltung der jeweiligen Stärken angestrebt werden müsste», sagt Peter Schranz. In diesem Fall müsste seitens der Stadt gleichzeitig ein wohlwollendes Zeichen in Richtung Jazzfestival Bern gesendet werden, dem damit zweifellos Konkurrenz erwachsen würde.

Die Standortsuche

Auch bezüglich eines geeigneten Lokals ist man bei der Stadt Bern offenbar nicht untätig: «Wir prüfen verschiedene Optionen, wobei die Tendenz eher dahin geht, bestehende Lokale mit neuen Inhalten zu füllen, als eine neue Stätte aus dem Ärmel zu zaubern», sagt Peter Schranz. Dabei käme für ihn als Übergangslösung auch eine gemeinsame Nutzung des Progr in Frage. Mit gewissen Vorbehalten ist auch Bee-Flat an einer Ballung der Kräfte interessiert: «Wir sind bereits mit BeJazz im Gespräch, um der Vision eines gemeinsamen Jazz-Hauses näher zu kommen», verrät der Programmverantwortliche Christian Krebs. «Allerdings müsste dafür eine komplett neue Trägerschaft gegründet werden, die nicht bloss aus Interessenvertretern der mannigfaltigen Szene besteht. Das Jazz-Haus muss mehr sein als das Sharing-Konzept eines Lokals von Bee-Flat und BeJazz. Anstatt einer Stätte mit interner Konkurrenz braucht es ein Lokal mit Ausrichtung und Ausstrahlung wie beispielsweise der Jazzclub Moods in Zürich.»

Eine Vision, die auch Peter Schranz vorschwebt. Dass das Moods von der Stadt Zürich jährlich mit 400 000 Franken subventioniert wird, scheint ihn dabei nicht sonderlich aus der Ruhe zu bringen: «Eine Schaffung von Synergien käme mittelfristig wohl sogar günstiger als ein Subventionieren der einzelnen Kräfte, wie es derzeit geschieht. Ich kann mir gut vorstellen, dass ein solch ambitioniertes Projekt auch politischen Rückhalt geniessen könnte.»

Bis es so weit ist und bis sich die einstigen Konkurrenten finden, wird BeJazz sein Club-Programm von 60 auf etwa 30 Konzerte halbieren und das Schwergewicht auf das Winter- und Sommerfestival legen. Doch auch wenn momentan ein wenig Katzenjammer den Berner Jazz einzufärben droht, wird ihm in mittelbarer Zukunft also keineswegs der Schnauf ausgehen.

In acht Minuten um die Welt

Das Theaterensemble Weltalm verzaubert mit einer fidelen «Mary-Poppins»-Adaption

Ob sich die kleine Kartonschachtel tatsächlich wie von allein bewegt hat? Schon möglich, denn kaum ist das Licht im Schlachthaus Theater ausgegangen, ereignet sich noch viel mehr Zauberverfahren am Kirschkuchenweg 171, wo Sabine und Liese Zimmerli zu Hause sind.

Die zwei Mädchen in Karohosen und Ringelsocken sind Schlüsselkinder: Ihre Eltern gehen beide zur Arbeit, der Kühlschrank stinkt, und kochen kann keine so richtig. Deshalb muss ein Kindermädchen her, doch als die Schwestern im Kindermädchen-Casting über 1000 unpassende Anwärterinnen geprüft haben, wünschen

sie sich nichts sehnlicher als eine wie Mary Poppins – eine, die das Treppengeländer hinaufrutschen und zaubern kann.

In «Neun Tage hat die Woche», erdacht von den Darstellerinnen und Regisseur Peter Zumstein, ist es allerdings nicht eine adrette englische Gouvernante, die auf den Plan tritt, sondern aus heiterem Himmel kommt in ihrem «Miesjyet» eine Piloten-Musikerstinkt, und kochen kann keine so richtig. Deshalb muss ein Kindermädchen her, doch als die Schwestern im Kindermädchen-Casting über 1000 unpassende Anwärterinnen geprüft haben, wünschen

Gesetze des Normalen völlig auf den Kopf stellen.

Distinguierter Pinguin

Mit Sabines und Lieses Mary Poppins schmeckt nämlich sogar die bittere Medizin nach Schoggi-Ragusa-Drink, das Zu-Bett-Gehen gelingt fast ohne Maulen, und gemeinsam mit Mary, Reisebrillen, einer Kartonschachtel und einem Duvet fliegen Sabine und Liese in acht Minuten um die Welt: Sie treffen am Nordpol auf einen etwas muffigen Eisbären, am Südpol auf einen distinguerten Pinguin und auf Sumatra auf einen Tiger mit Liebeskummer.

So wie im Kinderzimmer aus einem Schirm flugs ein Boot und aus einer Decke ein Indianerzelt wird, so verwandeln sich auf der Schlachthaus-Bühne die unzähligen Kartonschachteln mir nichts, dir nichts in Flugzeuge, Hochhäuser oder gar in eine fragile «Hadschiming-Vase». Die Akteure des Berner Theaterensembles Weltalm (Vivianne Mösl, Doro Müggler und ein Gitarre, Ukulele und Zauberstab: Frank Gerber) spielen virtuos mit dem Hauptinstrument des Theaters und des Kinderzimmers – der Imagination. Sie singen Lieder, deren Melodien den Erwachsenen bekannt vor-

kommen, und zünden die Lunte der Phantasie mit entzückenden Spielideen wie der tanzenden Kuh, in die Onkel Arthur am vollmond-fiesigen Montag hineinstolpert. Dieses kleine Feuerwerk an Sonderbarem und Wunderbarem, das mit minimalen Requisiten, aus der Kraft der Worte und Gesten entsteht, ist nicht nur ein fideles Theatervergnügen, sondern auch zum Nachspielen im Kinderzimmer dringend empfohlen. (reg)

[i] WEITERE AUFFÜHRUNGEN

10., 11., 17., 18. September, Schlachthaus Theater. Ab 6 Jahren, Schweizerdeutsch.